

„Bei Fenton.“

„Ich will Sie abholen — gute Nacht! — Ich bin begierig den Donnerer zu sehen!“

---

## S e c h s t e s   K a p i t e l .

Die Gesundheit der Seele ist nicht zuverlässiger als die des Körpers, und wie weit man auch außer dem Bereich der Leidenschaften zu stehen scheint, ist man doch ebenso in Gefahr von ihnen hingerissen zu werden, als krank zu werden, wenn man gesund ist.

La Rochefoucauld.

---

Trotz der Bemühung Maltravers', alle Gelegenheiten zu vermeiden, Evelinen zu sehen, wurden sie doch nothwendig einigemale zusammengeführt in den Kreisen der Provinzialgastlichkeit; — und wirklich hätte, wenn Mr. Merton oder Caroline (die schlauere Beobachterin unter beiden), je einen Verdacht gefaßt hätten, daß Eveline an Maltravers eine Eroberung gemacht, sein Benehmen bei solchen Gelegenheiten denselben gänzlich zerstreuen müssen.

Maltravers war ein Mann, tiefen Gefühls fähig, aber nicht mehr ein Jüngling, der jeder verführerischen Aufwallung sich hingab. Ich habe gesagt, Seelenstärke sey seine Lieblingstugend gewesen — aber Seelenstärke ist eine Tugend für seltene große Fälle! eine

andere Tugend aber war, ebenso wenig glänzend und in Gunst bei den Menschen, die er bei den Pflichten des täglichen berufsmäßigen Handelns sich zum Maßstab nahm — die Gerechtigkeit. Im frühern Leben hatte er sich in die konventionelle Florimel verliebt, die wir Ehre nennen — ein fliehendes, schattenartiges Gespenst, das nur der Reflex der Meinung der Zeit und des Landes ist. Die Gerechtigkeit dagegen hat etwas Dauerndes und Gediegenes in sich, und aus der Gerechtigkeit entspringt die ächte, nicht die falsche Ehre.

„Ehre!“ sagte Maltravers — „Ehre verhält sich zur Gerechtigkeit, wie die Blüthe zur Pflanze — sie ist deren Entfaltung, Blume und Bollendung! Aber Ehre die nicht aus der Gerechtigkeit entspringt, ist nur ein bemalter Lappen, eine künstliche Rose, welche die männlichen Puzmacherinnen der Gesellschaft uns gern als natürlicher denn die ächten aufbinden möchten.“

Dies Gerechtigkeitsprinzip suchte Maltravers in Allem durchzuführen — vielleicht nicht mit durchgängigem Erfolg, denn welche Praxis vermöchte immer die Theorien zu realisiren? — aber doch blieb wenigstens sein Streben nach Erfolg sich gleich. Vielleicht war es dieß, was ihn immer von den Ausschweifungen zurückgehalten hatte, zu welchen reichbegabte und großsinnige Naturen so geneigt sind — von den Ueberschwänglichkeiten des Pseudogenius.

„Niemand“ zum Beispiel pflegte er zu sagen, „kann

für seine Person sich in Geldverlegenheit und in zerrütteten Umständen befinden, ohne auch Andern Verlegenheiten zu bereiten. Wer kann gerecht seyn ohne eine vernünftige Sparsamkeit? Und was sind Milthätigkeit — Großmuth anders als die Poesie und Schönheit der Gerechtigkeit?"

Niemand durfte Maltravers zweimal um eine gerechte Schuld ansprechen, und Niemand durfte ihn je an die Erfüllung eines Versprechens mahnen. Man fühlte, daß man, mochte kommen, was da wollte, sich auf sein Wort verlassen konnte. Auf ihn konnte man den witzigen Lobspruch anwenden, welchen Johnson einem gewissen Edelmann erteilte: „Wenn er Einem eine Eichel versprochen hätte und die Eicheln wären in England nicht gerathen, so hätte er eine in Norwegen holen lassen.“

So war es denn nicht der bloße normannische und ritterliche Geist der Ehre, dem er in seiner Jugend gehuldigt hatte, als einem wesentlichen Theil des Schönen und Ziemlichen, aber der in der Jugend der Versuchung unterlegen war, wie ein Gefühl immer einer Leidenschaft weichen muß — sondern es war der härtere, überlegte, hartnäckige Grundsatz, die spätere Frucht tieferer und edlerer Weisheit, was in dieser Krisis seines Lebens Maltravers' Handlungsweise regelte. Gewiß ist, daß er nie geliebt hatte, wie er Eveline liebte und daß er doch nie so wenig der Leidenschaft sich hingeeben.

„Wenn sie mit einem Andern schon in einem

Verhältniß steht," dachte er, „so ziemt es einem Dritten nicht, an der Auflösung dieses Verhältnisses zu arbeiten. Ich bin am wenigsten befugt und geeignet, ein richtiges Urtheil über die Stärke oder Schwäche der Bande zu fällen, welche sie an Bargrave fetten — denn meine Gefühle würden wieder meinen Willen mein Urtheil bestechen. Ich mag mir einbilden, daß ihr Verlobter ihrer nicht würdig ist — aber das zu entscheiden ist ihre Sache. So lange das Band besteht — Wer hätte das Recht, sie zur Zerreißung desselben zu versuchen?“

Gemäß diesen Gesinnungen, welche die Welt vielleicht für überspannt ansehen mag, zog sich Maltravers, so oft er mit Evelinen zusammentraf, hinter eine starre und beinah frostige Förmlichkeit zurück. Wie schwer war dieß bei einem so einfachen und offenherzigen Wesen! die arme Eveline — sie glaubte ihn beleidigt zu haben, sie hätte ihn gerne um diese Beleidigung befragt — vielleicht in ihrem Bestreben seinen Genius aufzuregen und zu wecken, hatte sie ein geheimes Weh des Gemüths, eine verborgene Wunde der Erinnerung berührt? Sie rief sich alle ihre Gespräche mit ihm zu wiederholten Malen vor die Seele zurück. Ach! warum konnten sie nicht erneuert werden! Auf ihre Phantasie und ihre Denkkraft hatte Maltravers einen nie auszulöschenden Eindruck gemacht. Sie schrieb häufiger als je an Lady Bargrave und der Name Maltravers fand sich auf jedem Blatt ihrer Briefe.

Eines Abends trat im Hause eines Nachbarn Miß Cameron (mit der Familie Merton) beinah im nemlichen Augenblick mit Maltravers in das Zimmer. Die Gesellschaft war klein und erst so Wenige angekommen, daß Maltravers, ohne auffallende Unart, unmöglich seine Bekannte von der Rektorei vermeiden konnte, und Mrs. Merton, sich neben Eveline setzend, winkte verbindlich Maltravers, den dritten leeren Platz auf dem Sopha einzunehmen, in dessen Mitte sie selbst saß.

„Wir murren Alle über Ihre Landgutsverbesserungen, Mr. Maltravers, da sie uns Ihre Gesellschaft kosten. Aber wir wissen, daß unser einförmiger Kreis einem Mann langweilig und schaal erscheinen muß, der so Viel gesehen hat. Jedoch hoffen wir bald einen Sie herlockenden Gast zu bekommen an Lord Bargrave. Was für ein lebhafter, angenehmer Mann das ist!“

Maltravers richtete seine Blicke, ruhig und durchdringend auf Eveline bei den letzten Worten dieser Rede. Er bemerkte daß sie blaß wurde und unwillkürlich seufzte.

„Er war sehr munter und lustig, als ich ihn kannte,“ sagte er, „und er hatte damals noch weniger Grund, sich glücklich zu fühlen.“

Mrs. Merton lächelte und wandte sich ziemlich bedeutungsvoll gegen Eveline.

Maltravers fuhr fort: „Ich sah den verstorbenen Lord nie. Er hatte, glaube ich, nichts von der Lebhaftigkeit seines Neffen.“

„Ich habe gehört, er sey sehr streng gewesen,

sagte Mrs. Merton, ihr Glas auf eine Gesellschaft richtend, welche eben eintrat.

„Streng!“ rief Eveline — „ach! wenn Sie ihn gekannt hätten! — der gütigste — der nachsichtigste Mann — Niemand hat mich je so geliebt wie er!“ Sie hielt inne, denn Sie fühlte daß ihr Mund bebte.

„Ich bitte Sie um Verzeihung, meine Liebe,“ sagte Mrs. Merton kalt. Mrs. Merton hatte keinen Begriff von dem Schmerz, den man Einem verursacht, wenn man Einem auf eine Empfindung tritt. Maltravers war gerührt und Mrs. Merton fuhr fort: „Kein Wunder, wenn er freundlich gegen Sie war, Eveline — ein Barbar würde das seyn; — aber er galt allgemein für einen finstern Mann.“

„Ich sah nie eine finstere Miene — ich hörte nie ein rauhes Wort von ihm; ja, ich erinnere mich nicht, daß er sich je des Worts: Befehlen bediente!“ rief Eveline beinahe zornig.

Mrs. Merton stand im Begriff zu antworten, als sie plötzlich einer Dame ansichtig ward, deren kleines Mädchen an den Nasern krank gewesen; ihre mütterlichen Gedanken bekamen jetzt schnell eine andere Richtung und sie rauschte fort mit jener Sympathie, welche alle Häupter einer heranwachsenden Familie unter sich verknüpft. Eveline und Maltravers blieben allein.

„Sie erinnern Sich, denke ich, Ihres Vaters nicht mehr?“ sagte Maltravers.

„Keines Vaters als des Lords Bargrave; so lang er lebte empfand ich den Verlust eines andern nie.“

„Sieht Ihnen Ihre Mutter gleich?“

„Ach, ich wollte ich könnte das glauben; es ist das liebeichste Antlitz.“

„Haben Sie kein Bild von ihr?“

„Keines — sie wollte sich nie dazu verstehen zu sitzen.“

„Ihr Vater war ein Cameron; ich habe Mehrere dieses Namens gekannt.“

„Keine Verwandte von uns — meine Mutter sagt, wir haben keine Verwandte mehr am Leben.“

„Und haben wir keine Hoffnung, Lady Bargrave in B — — shire zu sehen?“

„Sie verläßt ihr Haus nie; aber ich hoffe bald nach Brook = Green zurückzukehren.“

Maltravers seufzte und das Gespräch nahm eine neue Wendung.

„Ich habe Ihnen für die Bücher zu danken, die Sie so gütig waren mir zu schicken; — ich hätte sie Ihnen schon früher zurücksenden sollen,“ sagte Eveline.

„Ich brauche sie gar nicht. Die Poesie hat ihren Reiz für mich verloren; besonders diejenige Gattung derselben, die mit der Methode und Symmetrie auch etwas von der Kälte der Kunst verbindet. Wie gefiel Ihnen Alfieri?“

„Seine Sprache ist eine Art von spartanischem Französisch,“ antwortete Eveline, mit einem jener glücklichen Ausdrücke, welche dann und wann die Lebendigkeit ihres natürlichen Talentes offenbarten.

„Ja,“ sagte Maltravers lächelnd; „die Kritik ist

scharfsinnig. Armer Alfieri! in seinem verworrenen Leben und in seinen stürmischen Leidenschaften verschwendete er die ganze Fülle seines Genius; und seine Poesie ist nur der Spiegel seiner Gedanken, nicht seiner Gefühle. Glücklicher der Mann von Genius, der nach seiner Vernunft lebt und seine Gefühle nur an seine Verse verschwendet!"

„Sie glauben doch nicht, daß wir Gefühle an menschliche Wesen verschwenden?“ sagte Eveline mit anmuthigem Lachen.

„Legen Sie mir diese Frage vor, wenn Sie meine Jahre erreicht haben und auf Felder schauen können, an welche Sie Ihre wärmsten Hoffnungen — Ihre edelsten Bestrebungen — Ihre innigsten Neigungen gewendet haben — und Sie den Boden ganz unergiebig und öde finden. Hänge dein Herz nicht an die Dinge der Erde! sagt der Prediger.“

Eveline war ergriffen von dem Ton, den Worten und dem melancholischen Ausdruck im Gesicht des Redenden.

„Sie am wenigsten unter allen Menschen sollten so denken,“ sagte sie mit lieblicher Lebhaftigkeit; „Sie, der Sie so viel gethan haben, die Herzen Anderer zu erwecken und zu sänftigen — Sie — der —“ sie stockte und setzte ernster hinzu: „Ach Mr. Maltravers, ich kann nicht mit Ihnen streiten, aber ich will hoffen, daß Sie Ihre eigene Philosophie widerlegen werden.“

„Ginge Ihr Wunsch in Erfüllung,“ antwortete Maltravers, beinahe finster und mit einem Ausdruck

tiefen Schmerzens in seinem zusammengezogenen Mund, „so hätte ich Ihnen viel Glend zu danken.“ Er stand rasch auf und wandte sich weg.

„Wie habe ich ihn beleidigt?“ dachte Eveline bekümmert. „Ich spreche nie, ohne daß ich ihn verlese — was hab' ich gethan?“

Sie hätte in ihrer unbefangenen Herzensgüte beinahe Lust gehabt, ihm zu folgen um Frieden mit ihm zu schließen; aber er befand sich jetzt in einem Schwall von Fremden, und verließ bald darauf das Zimmer und sie sah ihn Wochen lang nicht wieder.

---

### S i e b e n t e s   K a p i t e l .

Nihil est aliud magnum quam multa minuta.

Vet. auct.

---

Ein ängstliches Vorkommniß trübte den glatten Fluß heiteren Lebensgenusses auf der Rektorei Merton. Als Eveline eines Morgens herunter kam, vermißte sie die kleine Sophie, welche sich das unbestrittene Vorrecht eines Stuhls neben der Miß Cameron beim Frühstück zu erringen gewußt hatte. Mrs. Merton erschien mit ernsterem Gesicht als gewöhnlich. Sophie war unwohl, hatte Fieber; das Scharlachfieber war in der Nachbarschaft ausgebrochen. — Mrs. Merton war sehr angefochten.